

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste Nr. 6715 1. Nachtrag)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und
Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Unter-
haltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftliches Zentral-
blatt**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf.,
bei den kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 60 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate
werden die 5-gespaltene Corpusszeile mit 15 Pf., lokale Ge-
schäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet
und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr
erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der
Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2618

Ahrensburg, Donnerstag, den 23. April 1896

19. Jahrgang.

Der Aufstand der Matabele

in Rhodesia, dem von der Chartered Com-
pagnie unterworfenen Lande nördlich von
Transvaal, nimmt einen bedenklichen Umfang
an. Der Gouverneur der Kapkolonie, Robins-
on, hatte die einheimischen Streitkräfte für
genügend erklärt, um den Aufstand zu unter-
drücken und die Entsendung britischer Truppen
nach dem Kap abgelehnt. Ebenso wurde auf
das Anerbieten des Präsidiums Krüger, den
durch den Aufstand bedrohten zahlreichen
Weißen zu Hilfe zu kommen, dankend ver-
zichtet.

Aus den Küstengebieten sind die verfüg-
baren Truppen nach dem Aufstandsgebiet ab-
geschickt worden; es fragt sich aber, ob sie
rechtzeitig eintreffen werden, um ein großes
Blutbad in Buluwayo und anderen von den
Eingeborenen besagerten Orten zu verhindern.
Buluwayo scheint von mehreren Tausenden
bewaffneter Krieger des Matabelestammes
umzingelt zu sein. Die große Ausdehnung
der Minderpest und die von der Chartered
Company angeordnete Tödtung seuchenver-
dächtigen Viehes sollen den Aufständischen
vielen Zulauf verschafft haben. Es herrscht
Pferdemangel, wodurch der Transport von
Entsagstruppen sehr erschwert wird.

Am 17. April wurde im Unterhause in
London von Regierungsvertretern erklärt, daß
so bald als möglich ein Linienbataillon und
Korps berittener Infanterie nach Südafrika
abgehen sollten, und zwar sei diese Ver-
mehrung als dauernde Einrichtung zum
Schutze der Regierungswerten und Kohlen-
stationen gedacht. Dabei fahren die Times,
das Organ von Rhodes und Jameson, fort,
Alarmnachrichten aus dem Transvaal zu
bringen, und sonst leidlich verständige Blätter,
wie die Morning Post, verlangen mehr oder

weniger verblümt die baldige Unterdrückung
der Südafrikanischen Republik. Damit wird
aber nicht mehr erreicht, als daß die Buren
fortgesetzt auf ihrer Hut bleiben und sich
kaltblütig auf die Zeit rüsten, wo etwa den
großen Worten Thaten folgen sollten.

Das neue Kommunalabgabengesetz

(Schluß.)

Die mit der Ausführung des Gesetzes
betrauten Minister des Innern und der
Finanzen haben, um eine gleichmäßige Aus-
führung zu sichern, zunächst eine vorläufige
Anweisung, sodann unter dem 18. Mai 1894
eine umfassende Anweisung erlassen. Ferner
wurden der Ausführungsanweisung an Muster
für Gemeindesteuer-Ordnungen beigelegt, eine
Grundsteuerordnung (die Bauplagsteuer mit-
umfassend), eine Ordnung betreffend die Er-
hebung eines Zuschlages zur Brausteuern und
einer Biersteuer, eine Hundesteuer und eine
Luftbarkeitssteuerordnung. Die praktische
Durchführung der Reform wurde eingeleitet
durch Konferenzen einerseits der Landräthe,
andererseits der Vertreter der Städte unter
dem Vorsitz eines Mitgliedes der Regierung.
Die von den Regierungspräsidenten erstatteten
Berichte lassen im großen und ganzen einen
befriedigenden Gang der Reform ersehen,
doch walteten an manchen Stellen manni-
fache irrthümliche Auffassungen ob.

Was die materielle Ausführung des Ge-
setzes anlangt, so ist das eine erstrebte Haupt-
ziel einer Beschränkung des direkten Steuer-
bedarfs nur in beschränktem Umfange erreicht
worden: In den 1169 Städten im Geltungs-
bezirk des Kommunalabgabengesetzes betrug
der durch Gebühren, Beträge, indirekte und
direkte Steuern zu deckende Finanzbedarf im
Jahre 1895/96 236,85 Millionen Mark
(gegen 206,10 Millionen im Vorjahre).
Hiervon waren durch Einkommen- und Real-

steuern aufzubringen 187 Millionen oder 72
vom Hundert (gegen 170 Millionen oder 82,7
v. H.); indessen kann dies Ergebnis wegen
der entgegenstehenden Hindernisse nicht be-
streiten. Im Einzelnen wurden gedeckt durch
Gebühren 23,18 (19,86) Millionen, durch
Beiträge 5,29 (4,54), durch indirekte Steuern
18,99 (11,03), durch Bauplagsteuer 1,06
(0,015), durch Zuschläge zur Betriebssteuer
und besondere Betriebssteuer 1,11 (0,18)
Millionen Mark, zusammen 21,0 (17,3)
v. H. des Finanzbedarfs. Ferner wurden
aufgebracht durch Zuschläge zur Einkommen-
steuer, besondere Gemeinde-Einkommensteuer,
Mieths-, Wohnungs- und sonstige Aufwands-
steuern 104,71 (142,56) Millionen Mark
oder 44,2 (69,2) v. H. des Finanzbedarfs;
weiter durch Grund- und Gebäudesteuer
58,94 (23,51) und durch Gewerbesteuer
23,40 (4,25), zusammen durch Realsteuern
82,34 (27,77) Millionen Mark oder 34,8
(13,5) v. H. des Finanzbedarfs.

Die Belastung der Einkommensteuer betrug
0,00 v. H. in 30 (30) Städten, 1 bis 100
v. H. in 470 (221), 101 bis 150 in 384
(304), 151 bis 200 v. H. in 184 (304),
über 200 v. H. in 100 (307) Städten;
die Grundsteuer war belastet mit 0,00 v. H.
in 11 (227), 1 bis 100 v. H. in 290
(666), 101 bis 150 v. H. in 443 (171),
151 bis 200 v. H. in 380 (77), über 200
v. H. in 43 (24) Städten. Die Belastung
der Gebäudesteuer betrug 0,00 v. H. in 12
(202), 1 bis 100 v. H. in 290 (694),
101 bis 150 v. H. in 446 (173), 151
bis 200 v. H. in 376 (68), über 200 v.
H. in 44 (29) Städten; die der Gewerbe-
steuer 0,00 v. H. in 11 (552), 1 bis 100
v. H. in 304 (527), 101 bis 150 in 461
(61), 151 bis 200 in 362 (19), über 200
in 29 (6) Städten.

In 96 Städten wurde die Einkommen-

steuer um mehr als 100 v. H. niedriger
belastet als im Vorjahre, in 294 Städten
51 bis 100 v. H., in 548 Städten 1 bis
50 v. H. niedriger; höher belastet wurde sie
in 84 Städten. Die Realsteuern wurden
höher belastet um 1 bis 50 v. H. in 255,
um 51 bis 100 v. H. in 512, um mehr
als 100 v. H. in 323 Städten; niedriger
belastet wurden sie in 29 Städten.

Gebühren wurden erhoben in 745 (637)
Städten, Beiträge in 207 (186) Städten.
Indirekte Steuern erhoben, und zwar Bier-
steuer 420 (124) Städte, andere Verbrauchs-
abgaben 90 (84), Luftbarkeitssteuern 1005
(766), Hundesteuer 1099 (1054), Umsatz-
steuern 239 (19), andere indirekte Steuern
74 (65) Städte. Besondere Betriebssteuern
wurden erhoben in 2 (0), Grundsteuer in 8
(15), Gebäudesteuer in 2 (17), Gewerbesteuer
in 3 (5), Einkommensteuer in 3 (17), Mieths-,
Wohnungs- oder sonstige Aufwandsteuern in
2 (4) Städten.

Schleswig-Holstein.

(Mittheilungen aus dem Vereinsleben und kurzen Berichten
aus den Sitzungen der Vereine geben wir gerne Raum
in unserer Blatte und ersuchen die geehrten Vereins-
Vorstände uns solche einzusenden.)

§ Kreis Stormarn. Im Jahre 1895 hatte
der Kreisauschuß des Kreises Stormarn u. A.
über insgesamt 66 Anträge auf Konfessionirung
von Gast- oder Schenkwirtschaften bezw. Klein-
handlungen mit Spirituosen zu beschließen. Hier-
von wurden im Beschlußverfahren 35 Anträge
genehmigt und 31 Anträge zurückgewiesen.

* Ahrensburg. 22. April. Mit fortgesetzten
Liebesanträgen verfolgte ein auf dem Hote in
Büningstedt bediensteter Knecht ein bei einem be-
nachbarten Fuhrer dienendes Mädchen, ohne jedoch
Erhebung seines Werbens zu finden. Dem Ver-
bote des Fuhrers ungeachtet, wußte er sich mehr-
fach Abends Eingang ins Haus zu verschaffen
und als ihm der Weg versperrt wurde, nahm er
seine Zuflucht zur Gewalt. Eines Abends er-
weiterte er das sog. Hundeloch durch Heraus-
brechen von Mauersteinen so weit, daß er hin-

Das Grafenhaus.

Roman von Ludwig Habicht.

(Nachdruck verboten.)

Plötzlich besann sie sich. „Nein, das
Bouquet darin, das möcht' ich mir doch
behalten. Nicht wahr, das läßt Du mir?
Es ist ja schon ganz vertrocknet, und Du
kannst es nicht gebrauchen.“

„Es ist wohl ein theures Andenken?“
fragte Marie, die über das arme, liebe Ge-
schöpf nicht zu spotten vermochte.

Sophie erröthete und flüsterte geheimniß-
voll: „Dir kann ich's schon sagen, Du bist
ja meine einzige Freundin. Ja, ich hab's
geschenkt bekommen. Es war ein so lieber
Mensch; aber er ist schon sehr lange fort.
Mama mochte ihn nicht behalten, und er
war er war doch so gut und immer freund-
lich zu mir.“

„War es Dein Musiklehrer?“ fragte
Marie.

„Nein, unser erster Bedienter.“ antwortete
Sophie mit einer kindlichen Unbefangenheit,
die bei ihr stets an Geisteschwäche streifte.
„Ich hab' recht gewinkt, als er fort
mußte; denn ich hatte Paul so lieb.“ und
die Kleine betrachtete mit hervorquellenden
Thränen das verdorrte Bouquet.

Marie wußte jetzt doch nicht, was sie
darauf erwidern sollte. Gewiß war dieser
Mensch ein Schurke gewesen, der das arglose

Geschöpf zu umgarnen gesucht, und Frau
Jordan hatte noch bei Zeiten diesen bösen
Plänen ein Ende gemacht.

„Ach, das Bouquet war sehr schön.“
begannt Sophie von Neuem. „Siehst Du,
das war eine Rosenknospe.“ und sie hielt der
Freundin den verdorrten Strauß hin. „Er
hat die Blumen mit seinen eigenen Haaren
so künstlich zusammengeflochten.“

Um das gutmüthige Geschöpf nicht zu
kränken, warf Marie auf das Bouquet, und
ein Gedanke schoß ihr durch den Kopf, sie
wußte selbst nicht, woher er gekommen. Hatte
nicht der Vater gesagt, die in der Hand der
Ermordeten gefundenen Haare genügten allein,
um Fritz der That zu überführen; denn sie
hätten mit seinen eigenen zu große Ähnlich-
keit. Die Haarschleife an dem kleinen Strauß
hatte dieselbe blonde Farbe. — Wenn der
ehemalige Bediente — —!

Das Herz Mariens schlug heftiger bei
dem Gedanken. Und war es so unmöglich?
Der Mensch mußte ebenfalls mit der Dert-
lichkeit sehr vertraut sein und konnte sie am
leichtesten benutzt haben. In athemloser
Spannung fragte sie deshalb: „Und hast
Du seitdem Paul nicht wieder gesehen.“

„Doch.“ antwortete Sophie geheimnißvoll
und mit triumphierendem Lächeln, „er ist
mehrmals gekommen; aber das durste die
Mutter gar nicht wissen. Sie wär' zu böse
geworden.“

„Wie war es ihm denn möglich?“

„Ach, der Paul ist so klug. Er that

so, als ob er nur seine Kollegen besuchen
wollte, und da merkte Niemand etwas, wenn
er sich heimlich fortstahl.“

„Besuchte er Dich dann?“

„Freilich.“ sagte die Kleine lachend, „und
da wollte er immer einen Kuß von mir
haben; aber ich hab' ihm keinen gegeben,
so gut ich ihm auch war.“

In Marie wurde immer mehr die dunkle
Ahnung zur Gewißheit, daß dieser Mensch
ein Schurke sein müsse und nur dem armen
unglücklichen Mädchen Gefühle vorgeheuchelt,
die er nimmermehr hegen konnte, und hinter
denen er sicher seine schlechten Absichten zu
verbergen gesucht.

„Ja, die Mutter sagte immer, ich sei
so dumm und häßlich. Sie mochte mich
nicht gern ansehen und war mir ganz gram;
aber Paul sagte, ich sei hübsch und gefalle
ihm, und er wolle mich gleich heiraten, aber
das ging doch nicht; das hätte ja die Mutter
niemals zugegeben.“

„Ist er wiedergekommen, seitdem Deine
Mutter tot?“

Erst jetzt schien es Sophie einzufallen,
daß sie nunmehr volle Freiheit habe, ihn
wiederzusehen. „Nein, er ist seitdem nicht
mehr hier gewesen. Müßte ich ihm das
nicht übel nehmen?“

„Vielleicht hat er unsere Stadt verlassen
müssen?“ fragte Marie weiter.

„Nein, nein, er ist noch hier. Zuletzt
hat er bei einem Grafen gedient; aber von
dort ist er schon wieder fort. Der Herr war

so häßlich, und nun befindet sich Paul ohne
Stelle. Ich hab' schon immer Fritz gebeten,
er sollte Paul wieder annehmen; aber der
sagte, das könne er ohne Wilhelm nicht, und
diesen Bruder, der stets so grob ist, mag ich
gar nicht fragen.“

„Wann hast Du denn Paul zum letzten
Mal gesehen?“

„Ja, wart' einmal.“ antwortete Sophie
und blickte lange nachdenkend vor sich hin.
„Es werden gewiß ein paar Wochen her
sein, aber die Mutter war noch am Leben;
das weiß ich genau, denn ich hatte solche
Angst, es könne ihn Jemand sehen.“

„Um welche Stunde kam er denn?“

„O, es war am Abend, und er durfte
gar nicht lange bleiben, ihm fehlte die Zeit.
Ich freute mich, daß Fritz nicht zu Hause
war, denn der hätte Paul am ehesten hören
können.“

„Hast Du ihm auf den Flur hinaus
das Geleit gegeben, als er fortging?“ fragte
Marie hartnäckig weiter, ganz von der Bor-
stellung besetzt, daß sie damit den wahren
Mörder auf die Spur kommen müsse.

„Wo denkst Du hin!“ rief Sophie
äußerst lebhaft und förmlich entrüstet. „Ich
weiß schon, was sich schiedt, und auf Anstand
muß man halten! Nicht wahr, Mariechen?“
Die Kleine blickte mit ihrem wasserblauen
Augen fragend zu der Freundin auf.

Diese vermochte nicht gleich zu antworten.
Ihr Herz war zum Zerpringen voll. Wenn
ihre Ahnung sie nicht betrog, und sie hier

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G Y M

B.I.G.

durch kriechen konnte, als man dies dann durch Eisenklammern verbarriktadarte, brach er am nächsten Abend durch die Thür ein, indem er den Niegel zerbrach. Am nächsten Abend zertrümmerte er die Fenster und da dem Hufner die Sache denn nun doch zu lästig wurde, erkaltete er Anzeige, worauf der Judrinaliche gefesselt verhaftet wurde. Innerhalb der Gefängnismauern wird sich voraussichtlich seine heiße Liebesgluth etwas abkühlen.

* Der Südbolksverein der Bienenzucht-Verein hielt am Sonntag Nachmittag im Goodfuech'schen Gasthause am Nahlstedter Bahnhof unter Vorsitz des Vereinspräsidenten Herrn Schacht Bortgebeide eine zahlreich besuchte Quartalsversammlung ab. Der Vorsitzende brachte zunächst die Auswinterung zur Sprache, die, soweit er habe feststellen können, günstig ausgefallen sei. Infolge des guten Honigvorrathes vom vorigen Sommer in den Zuckerkörben hätten sich wenig Schwächlinge gezeigt. Gleichwohl Wahrnehmungen haben die Wanderlehrer Nicken und Schulz gemacht. Letzterer bemerkt, daß mehrere Züchter im letzten Winter und Frühjahr über Feuchtigkeit in den Holzkasten-Bienenvohnungen geklagt hätten, was als eine Folge des milden feuchten Winters anzusehen sei. Der Vorsitzende hält Feuchtigkeit in den Bienenkasten für abnorm. Steenbock-Gr.-Hansdorf theilte mit, daß seine Bienen sich in diesem Winter vom Untergange durch die Nahrkrankheit dadurch gerettet hätten, daß sie bereits am 3. Februar ihren Reinigungsflug gemacht, eine Temperatur von 7 Grad N. erforderlich sei, während er eine Temperatur von 3 Grad für ausreichend halte. Herr Dr. med. Michelsen in Nahlstedt theilte mit, daß er sich ein Volk reiner italienischer Bienenrasse zum Preise von 24 Mk. 50 Pf. habe aus Mailand kommen lassen. Zum Schluss wurden als Delegirte für die demnächst in Neumünster stattfindende Versammlung des Hauptvereins Schleswig-Holsteinscher Bienenzüchter gewählt Schulz Barnbeck, Lohse Ahrensburg und Heimers-St. Georg. Allseitig wurde der Wunsch ausgesprochen, sich an der im nächsten Jahr in Hamburg stattfindenden Landwirtschafts-Ausstellung zu betheiligen.

* Der von der Gemeindevertretung gewählte Gemeinde-Rechnungsführer, Herr Bartels, wird vom Donnerstag, den 23. d. M. an, die Kassengeschäfte übernehmen. Das Nähere ergibt sich aus der Bekanntmachung des Gemeindevorsteher's in der heutigen Nummer d. Blattes.

* Die vom Verschönerungsverein beschlossenen Arbeiten sind in der Ausführung begriffen; die neuen Anlagen versprechen eine weitere Zierde unseres Ortes zu werden.

Südstormarn, 20. April. Am Sonnabend fand im benachbarten Grande zwischen dem Herrn Landrath v. Bonin, dem Herrn Oberbürgermeister Rauch aus Wandsbeck und dem Komitee der südlichen projektirten Bahnlinie Wandsbeck-Trittau-Mölln eine Besprechung statt. An der handreichen Materials wurden von dem Herrn Oberbürgermeister die einzelnen in Aussicht genommenen Linien zur Diskussion gestellt. Da aber außer den Komiteemitgliedern fast ausschließlich nur für die südliche Linie sich interessirende Herren zugegen waren, so wurde von allen Seiten für die Verwirklichung dieses Projekts plaidirt. Der Herr Oberbürgermeister Rauch gab dann die Erklärung ab, daß er an keiner der Linien besonders interessiert sei, wie vielfach angenommen, daß er aber immer der Linie den Vorzug geben müsse, welche Handel und Verkehr des Kreises Stormarn am meisten berücksichtige. Der Herr Landrath hielt darauf auch für diese Linie die freie Hergabe des Grund und Bodens als unbedingt erforderlich. Bis her seien die Angebote zur Ausführung des Bahnprojekts Wandsbeck-Trittau-Mölln nur minimal. Er hoffe auf mehr Entgegenkommen

und erwarte von den Gemeindevertretungen der betheiligten Gemeinden bis zum 15. Mai d. J. nach dieser Richtung hin ganz bestimmte und bindende Erklärungen.

Wandsbeck, 20. April. Der bisherige Pastor com. Möhlenbrink in Tangstedt, welcher inzwischen definitiv zum Pastor der Gemeinde ernannt, aber in sein Amt noch nicht eingeführt ist, ist auf seinen Antrag in Folge seiner Berufung zum Seminarlehrer in Uetersen zum 1. Mai d. Mts. aus seiner gegenwärtigen Stelle entlassen worden. An Stelle des p. Möhlenbrink ist dem Pastor vic. Heinrich Friedrich Wilhelm Warris in Zarpfen von dem bezeichneten Zeitpunkt ab die Verwaltung des Pastorats in Tangstedt, zunächst kommissarisch, übertragen worden.

Kiel, 20. April. (Zuallitäts- und Alters-Versicherung.) Musiker, welche sich zum Aufspielen bei Tanzzeiten, zur Begleitung von Aufzügen, zur Ausführung von Wirthschaftsmusik und ähnlichen Leistungen ohne höheres künstlerisches Interesse nach Gelegenheit vereinigen, ohne eine ständige Kapelle zu bilden, stehen einander gleichberechtigt gegenüber; daher wird Derjenige unter ihnen, der die musikalische Leitung der Aufführung übernimmt und die finanzielle Seite des Unternehmens besorgt, nach einer Entscheidung des Reichsoberverwaltungsamts dadurch nicht der Arbeitgeber der übrigen Mitwirkenden, sie nicht seine Gehülfen, selbst wenn jener in Anbetracht seiner Mithaltung eine höhere Vergütung bezieht, als die übrigen Theilnehmer.

Kleine Mittheilungen.

— Eine empfindliche Strafe erhielt in Altona gelegentlich der Kontroll-Versammlung eine Anzahl Reservisten und Landwehrmänner. Von ca. 600 Gefellungsplichtigen kamen 53 Mann zu spät zur Stelle, welche sämtlich zu je 3 Tagen Arrest verurtheilt wurden. Der die Aufsicht führende Major erklärte, ein Beispiel statuiren zu müssen, um endlich Pünktlichkeit in die Kontroll-Versammlungen zu bringen.

— Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich am Donnerstag Mittag auf der Chaussee zwischen Friedrichsgraben und Alsborg. Der Kutscher der Janssen'schen Brauerei aus Hamburg hatte eine Ladung Bier nach Kalkenkirchen zu bringen. Unterwegs soll eins der vor dem Wagen gespannten 3 Pferde Kolikanfalle bekommen und sich plötzlich niedergeworfen haben, in Folge dessen der das Sattelpferd reitende Knecht ebenfalls zu Fall kam und unter den Wagen geriet. Der Bedauernswerte wurde am Hals von dem schweren Lastfuhrwerk überfahren und fand seinen Tod.

— Im ersten Quartal dieses Jahres wurden auf Helgoland 17 auswärtige Paare mit Dispensation vom Aufgebot getraut. Unter den Männern waren 4 Kaufleute, 3 Botsbesitzer, 1 Maschinenbauer, 1 Sekretär, 1 Thierarzt, 1 Amtsrichter, 1 Photograph, 1 Schriftsteller, 1 Dr. jur., 1 Gerichts-Arzt, 1 Wegebauaufseher und 1 Buchhalter.

Deutsches Reich.

Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe hat sich auf der Rückreise von Wien eine Halsaffektion zugezogen. Wenn auch in seinem Befinden bereits eine Besserung zu verzeichnen ist, so wird der Fürst doch einige Zeit der Schonung bedürfen und das Zimmer hüten müssen.

Dem Staatsministerium ist, wie die "Post" hört, mit der Vorlage über die Organisation des Handwerks eine Begründung des Entwurfs noch nicht zugegangen; diese dürften erst in etwa acht Tagen fertig gestellt sein. Sobald das Staatsministerium sein Einverständnis mit der Vorlage ausgesprochen haben wird, soll sie veröffentlicht werden.

so daß alle interessirten Kreise Gelegenheit haben werden zu ihr Stellung zu nehmen und nöthigen Falles ihre Wünsche an maßgebender Stelle geltend zu machen.

Die Reichstagskommission für das bürgerliche Gesetzbuch hat den zweiten Abschnitt des dritten Buches, der die allgemeinen Vorschriften über Rechte an Grundstücken enthält, in der Fassung des Entwurfs angenommen. Der dritte Abschnitt handelt vom Eigenthum. Die §§ 887—906 wurden nach längerer Debatte genehmigt. Die Aussichten des Gesetzbuches lassen sich, der Post zufolge bis jetzt dahin übersehen, daß die zweite Lesung in der Kommission bis zu Pfingsten beendet sein wird. Für die Verathung im Plenum noch in dieser Session sei bei allen Parteien Geneigtheit vorhanden, nur bei den Socialdemokraten nicht, die auf eine Privatfrage erklärt hätten, sie würden im Plenum mit allen Anträgen wiederkommen. Damit sei denn die Erledigung des Entwurfs in dieser Session unmöglich gemacht.

Im Reichstage kam am Montag die Interpellation des Zentrums wegen des Duellwesens zur Verhandlung. Sie wurde von dem Abg. Bagem in längerer Rede begründet, die ein Appell an den Kaiser war, in Deutschland dem Duellwesen so zu steuern, wie es i. Z. sein Großvater, Prinz Albert, in England mit Erfolg gethan habe. Auch alle anderen Redner, Nidert (freij.), Schall (sonj.), Bebel (Soz.) wandten sich mit mehr oder weniger Schärfe gegen das Duell, dem durch die heutigen Standesvorurtheile und mit dem Gesez und der Religion in Widerspruch stehenden Ehrebegriffen gewisser Stände Vorstoß geleistet werde. An Stelle des erkrankten Reichstanzlers übernahm Staatssekretär v. Bötticher die Beantwortung der Interpellation, welche lautete: In dem Reichstanzler bekannt, welche Maßregeln zur Verhinderung der Zweikämpfe getroffen waren? Die wenig zutreffende Erklärung, welche der Staatssekretär vorlas, rief angebrachtermaßen eine laute Heiterkeit der Reichstagsmitglieder hervor. Die Erklärung ging dahin, daß der Reichstanzler in ernsthafte Erwägung von Maßregeln eingetreten sei, welche dem Gesez gegen das Duell Sicherheit zu schaffen geeignet seien, doch seien diese Erwägungen noch nicht abgeschlossen. Das Ueberhandnehmen der Duelle bedauere der Reichstanzler sehr, doch sei ihm nicht bekannt, daß die Behörden nicht ihre Schuldigkeit gethan hätten. Am Dienstag wurde die Besprechung fortgesetzt. — Nach langer Verhandlung wurde der von national-liberaler Seite eingebrachte Antrag: „Die verbandelten Regierungen zu ersuchen, mit allen disciplinarischen und gesetzlichen Mitteln dahin zu wirken, daß das, auch in den Kreisen der Offiziere des stehenden Heeres und der Reserve weiter um sich greifende, der Religion, der Moral und den Strafgesetzen widersprechende Duellwesen beseitigt werde“ einstimmig angenommen.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat das Lehrerbildungsgesez im Wesentlichen nach den Beschlüssen der Kommission angenommen und hat am Montag die Verathung der Kreditvorlage begonnen.

Die Verhandlungen zwischen den Buchdrucker-Prinzipalen und Gehülfen über die Tarifreform haben zur Einigung geführt. Es wurden für die Druckereien in Städten über 30 000 Einwohner eine Verkürzung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde, für alle Druckereien für Akkordlöhne eine solche Erhöhung von 6 Proz., für selten Lohn eine solche von 2 1/2 Proz. vereinbart.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlichte eine Uebersicht über die Hauptergebnisse der Statistik der Krankenversicherung für 1894. Danach waren in 21 552 Kassen im Jahresdurchschnitt 7 282 509 Personen versichert. Die Kassen hatten eine Ein-

nahme von 136 111 300 Mk. Dieser sieht eine Ausgabe von 126 018 810 Mark gegenüber. 2 492 309 Erkrankungsfälle 43 686 440 Krankheitstage verursachten den Kassen eine Ausgabe von 101 971 598 Mk. Auf ein Mitglied entfallen 0,4 Krankheitsfälle, 6,5 Krankheitstage, und 14,35 Mk. Krankheitskosten.

Der große Ausstand der Textil Arbeiter in Cottbus ist nummehr nach neunwöchiger Dauer beendet. Ueberall ist die Arbeit wieder aufgenommen worden, ohne daß irgend eine Forderung der Streikenden durchgesetzt worden wäre. Bewilligt wurden von den Arbeitgeberem elfstündige Arbeitszeit und 1 1/2 stündiger Mittagspause.

Die Influenza tritt gegenwärtig in Berlin epidemisch auf. In vielen Familien sind mehrere Personen gleichzeitig von der Krankheit befallen, und auch die Krankenhäuser haben einen hohen Bestand an Influenzafällen.

Die Maurer in Berlin sind am Montag in den Ausstand getreten. Sie fordern neunstündige Arbeitszeit und 55 Pfg. Minimalstundenlohn. Auf 93 Bauten wird bereits nur neun Stunden gearbeitet und auch der Minimallohn arbeitslos bezahlet. Die Maurer wollen den Streik durchführen, bis überall ihrer Forderungen bewilligt sind.

Ein Kartell aller Feuerversicherungen Deutschlands ist gelegentlich der Berliner Gewerbeausstellung gegründet worden. Der Werth der zur Ausstellung gelangenden Gegenstände ist so hoch, daß die in Berlin arbeitenden Feuerversicherungen nicht in der Lage waren, das Versicherungsgeschäft allein zu übernehmen. So sind denn sämtliche deutsche Feuerversicherungen zusammengetreten und bilden eine Syndikat, das wieder bei ausländischen Feuerversicherungs-Gesellschaften rückversichert ist.

Ausland.

Afrika.

Aus Matebeleland kommen über London ernste Meldungen: Danach ist Bulawayo am etwa 12 000 Rebellen nahezu umzingelt, während die Verteidiger nur 800 Mann stark sind. Frauen und Kinder sind in Sicherheit gebracht; vierzehn Wagenladungen Proviand sind angekommen, aber die Rebellen sind bestrebt, die südliche Route, die einzige noch offen gebliebene, zu schließen. Bereits haben mehrere Scharmlügel stattgefunden.

Amerika.

Auf der im Hudson gelegenen Ellis-Insel verübten 500 Italiener einen Heidenkrawall. Sie waren ohne Groschen in der Tasche in Amerika angekommen und wurden auf der Insel detinirt, damit sich die Behörden darüber schlüssig werden sollen oder nicht. Die Italiener versuchten, von der Insel zu flüchten, es gelang ihnen aber nicht. — Seit Menschengedenken hat in New-York noch keine solche Hitze wie Mitte April geherrschet. Der Wärmemesser stand gestern auf 84 Grad Fahrenheit im Schatten.

Das Thierkreislicht.

Wenn in den Frühjahrsabendenstunden das Mondlicht nicht sührt, und auch andere Lichtquellen unsere Augen nicht für seine Helligkeitsunterchiede unempfindlich machen, so erblicken wir etwa eine Stunde nach dem Untergange des Tagesgestirns eine zart schimmernde Pyramide, die sich über dem westlichen Horizonte aufbaut und ihre Spitze bis nahe an das Zenith erstreckt: das Thierkreislicht. Den Bewohnern der großen Städte ist es meist nur den Namen nach bekannt, weil die Dunkelhülle, die diese Mittelpunkte des Verkehrs umgibt und die von den vielen tausend Gasflammen so erleuchtet ist, daß man von weitem eine helle Wolke über ihnen zu sehen glaubt, die

den wahren Schuldigen entdeckt hatte! Paul war mit der Vertikalität völlig vertraut; er hatte sich hier noch immer einzuschleichen gewußt und somit die That leicht verüben können, ohne daß der mindeste Verdacht auf ihn fiel. Er war in der letzten Zeit ohne Stelle, sicher ein verworfenes, wenigstens ein sehr verschlagenes Subjekt, daß bewies die Liebelei, die er mit dem geistesarmen, arglosen Geschöpf eingefädelt. In dem Menschen ohne jedes Existenzmittel konnte am ehesten der Gedanke eines Raubmordes aufsteigen.

„Du bist mir wohl jetzt böse, daß ich Dir die Geschichte erzähle?“ fragte Sophie von Neuem. „Aber Du darfst nicht schlecht von mir und Paul denken, dem ich nicht einmal einen Kuß erlaubte,“ plauderte sie weiter. „Und nicht wahr, das wäre keine Sünde gewesen. Die Mutter hat mir's freilich streng verboten, mit Männern zu sprechen; denn sie meinte immer, —“ jetzt stockte sie doch, da sie von ihrer Freundin gar keine Antwort erhielt.

„Weißt Du, wo Paul wohnt?“ fragte Marie endlich.

Sophie machte ein verdüßtes Gesicht. „Ja, willst Du es wissen?“ fragte sie kleinlaut und mit einem leisen Argwohn.

„Warum besuchst Du ihn denn nicht, um wenigstens zu erfahren, warum er nicht wiederkommt?“

„Das schickt sich doch nicht,“ entgegnete Sophie, und ihre Züge erhielten schon wieder

den früheren gutmüthigen, harmlosen Ausdruck.

„Wir wollen uns nur bei seinen Wirthsleuten erkundigen, was er treibt.“

„Ach, das wäre hübsch; aber Du mußt mitkommen, allein kann ich das nicht.“

„Natürlich. Ich begleite Dich auf der Stelle.“

Sophie lächelte überglücklich wie ein Kind. „D, das ist prächtig! Und vielleicht werden ihn sehen, aber ich rede dann gewiß nicht mit ihm. Nicht wahr, dann muß ich doch ein Bißchen böse mit ihm thun?“

„Freilich,“ lächelte Marie gezwungen, während ihre Gedanken schon ganz schon ganz wo anders weilten. Sie konnte es kaum erwarten, bis sich die Kleine zu ihrem Ausgange passend angekleidet. Sophie's Garderobe war in einem sehr ärmlichen Zustande; denn sie durfte niemals das Haus verlassen, und die Mutter hatte sich in letzter Zeit weniger als je um ihre unglückliche Tochter gekümmert.

Marie mußte ihrer Freundin beim Ankleiden helfen, und dann verließen Beide zur Verwunderung der Dienerschaft rasch das Haus.

Sophie hatte die Wohnung Paul Sanders genau bezeichnet; aber als sie hintamen, erhielten sie die Auskunft, daß der junge Mann bereits seit einigen Wochen verzogen sei. Zum Glück konnte man ihnen die neue Wohnung bezeichnen; sie lag in einem ganz anderen Stadtviertel.

Je mehr Schwierigkeiten sich für Marie in den Weg stellten, um den geheimnißvollen Menschen zu ermitteln, je mehr wuchs ihr Eifer und zu gleicher Zeit die Hoffnung, daß sie auf rechter Fährte sei. Warum hatte der Bediente so rasch seine Wohnung gewechselt und gerade erst seit einigen Wochen.

Es war ein sehr elegantes Haus, das ihnen als jezige Wohnung Paul Sanders bezeichnet wurde. Im Erdgeschoß befand ein Weißwaarengeschäft und auf der anderen Seite eine Restauration.

„Wollen wir nicht eine Kleinigkeit kaufen? da können wir uns am leichtesten nach Paul erkundigen,“ meinte Marie, und ihre Freundin fügte sich willig darein. Sie war es ja gewohnt, sich der Leitung Anderer völlig zu überlassen.

Der Laden war zu dieser Stunde gänzlich leer, das kleine Kaufgeschäft schnell erledigt, und nun fragte Marie Kopsenben Herzens, ob nicht in diesem Hause ein Herr Paul Sander wohne.

„Freilich; hier im ersten Stock als Chambregarnist,“ antwortete die Ladenmamsell und blickte mit verständnißvollem Lächeln auf die beiden jungen Mädchen.

„Ach, das ist schön, dann geht es ihm also gut!“ rief Sophie sogleich, und auf ihren sonst so nichtsagenden Gesicht prägte sich augenblick eine große Freude aus.

„Warum sollte es ihm nicht gut gehen? Der Herr Sander ist reich genug und kann mit dem Gelde freigebig umherwerfen.“

„Er ist reich geworden? Das kann aber noch nicht lange her sein?“

„Sander hat ja schon vor einem Jahre einen reichen Onkel beerbt; nun kann er freilich herrlich und in Freuden leben.“

„Dann ist es gewiß nicht unser Paul,“ wandte sich Sophie augenblicklich niedergeschlagen zu ihrer Freundin.

„Haben Sie Herrn Sanders zuweilen gesehen? Können Sie uns seine Persönlichkeit beschreiben?“

„Sehr gern,“ war die Antwort der Verkäuferin, „er fährt ja alle Tage aus. Es ist ein blonder, hübscher Herr; nein, eigentlich hübsch nicht,“ verbesserte sie sich selbst. „Denn er hat Blatternarben im Gesicht, und seine Augen sind zu klein; aber das schadet nichts bei seinem Reichthum.“

„Es ist doch Paul,“ rief Sophie lebhaft. „Die Beschreibung stimmt.“

„Er trägt einen blonden Backenbart,“ fuhr die Ladenmamsell fort. „Ein Schnurrbart würde ihm weiter besser stehen; zu groß ist er nicht und schon ein wenig zu dick; aber auf seine Toilette verwendet er alle Sorgfalt. Wenn er kommt, denkt man, es ist ein Graf.“

Sophie sah ihre Freundin triumphirend an. „Da hörst Du's, er ist es wirklich!“ sagte sie leise. „Und er hat schon lange einen Onkel beerbt und mir nichts gesagt! Ich finde dies eigentlich un schön.“

„Wissen Sie vielleicht, wann Herr Sander gewöhnlich zu Hause ist?“ fragte Marie.

zarte Erscheinung nicht zu erschließen erlaubt. Auf dem Lande aber kann es leicht beobachtet werden, und wenn es auch da viele Leute giebt, die das Thierkreischlicht noch nicht gesehen haben, so kommt es daher, daß ein großer Theil der Menschen mit geschlossenen Augen umherläuft. Wie viele haben denn ein Verständnis für all die Schönheiten, die so herrlich vor ihnen aufbaut sind? Wie viele finden denn noch einen reinen Genuß an der Betrachtung der Naturerscheinung um uns? Siebt es doch jetzt sogar Menschen, die bei dem holdsten Wunder, daß wir alljährlich sich erneuern sehen, bei dem Erwachen der Natur im Frühling, nichts als Ueberdruß empfinden!

Ungleich deutlicher als in unseren Gegenden stellt sich das Thierkreischlicht in den Tropen dar. Dort hat es etwa die Helligkeit der Milchstraße und ist das ganze Jahr hindurch sichtbar. Dort sieht man auch, daß das Thierkreischlicht sich noch über das Zenith hinaus fortsetzt, den sogenannten Gegenschein bildend, so daß es sich wie ein Ring von Osten nach Westen über den Himmel zieht. Auch auf dem Observatorium des Pic du Midi in den Pyrenäen, wo in einer Höhe von 2860 Metern über dem Meerespiegel der Atmosphäre dichteste Schichten unter dem Beobachter liegen, und wo über ihm in großer Reinheit sich die Himmelserscheinungen sich darstellen, ist das Zodiacallicht das ganze Jahr hindurch beobachtet worden. Auch hier sah man es als lichte Band den Himmel durchqueren, und ein fleißiges Studium der Erscheinung hat ihren Verlauf genau festgelegt. Danach erstreckt sich der lichte Schimmer in einer Breite von etwa 14 Grad um den Himmel wie ein Gürtel, der gegen die Ekliptik um nahezu 7 Grad geneigt ist, und der fast genau in die Ebene des Sonnenquaders fällt.

Daß das Thierkreischlicht unserm Sonnensysteme angehört, geht schon daraus hervor, daß seine Stellung unter den Sternen von dem Stande der Sonne abhängig ist. Offenbar sehen wir in ihm einen Ring von kleinsten Körperchen, der zwischen der Erde und Marsbahn um die Sonne rotirt. Solche kleinsten Körperchen treten ja auch sonst für uns in Erscheinung: Wir sehen sie zu Haufen vereinigt in den Kometen, wir erblicken sie auch einzeln, wenn sie sich in unsere Atmosphäre verirrten als Sternschnuppen oder Meteore. Dieser Ring würde also unsere Sonne in derselben Weise umschweben, wie wir es beim Saturn vor Augen haben. Die Beobachtungen auf dem Pic du Midi sind erst drei Jahre lang ausgeführt worden. Es ist zu erwarten, daß die Erscheinung des Thierkreischlichtes dort, wo sie so deutlich zu sehen ist, weiter verfolgt werden wird, so daß wir von dort in nicht allzu ferner Zeit weitere Offenbarungen über diese eigenartige Erscheinung erhoffen dürfen.

Mannigfaltiges.

Ueber das Duell Koge-Schrader und die Vorgänge, welche zu demselben führten, äußert sich der bekannte Berliner Korrespondent der Hamburger Nachrichten in einem längeren Artikel, dem wir folgende Stellen entnehmen: „... Herr v. Schrader ist unversehrt geblieben. Sein Grab enthält das Fragezeichen nicht, das über der unheilvollen Angelegenheit schwebt. Nur so viel ist gewiß, daß er zu den Schuldigen in der Affäre nicht gehörte, dafür aber der Erste war, der den Verdacht der Thäterschaft bezüglich der anonymen Briefe auf Herrn v. Koge lenkte. Man weiß, daß dieser Verdacht infolge einer Reihe von Zufälligkeiten, die späterhin auch als solche erkannt worden sind, von Vielen getheilt wurde. Die ganze Hofgesellschaft spaltete sich seinerzeit in zwei Lager, aber die größeren Sympathien geübten vorer-

Herrn v. Schrader, und das war nach Lage der Sache begründet. Erst im Laufe der ebengedachten Untersuchung, die gegen Koge geführt wurde, änderten sich die Ansichten. Der Kaiser, den die bössische Kabale auf das Tiefste erbittert hatte und der die erklärliche Vorurtheilhaftigkeit gegen Koge theilte, trat auf die Seite des Letzteren. Es erfolgte verschiedene Verlegungen und ungewöhnliche Weise allerhöchster Ungnade, denen auch Baron Schrader nicht entging. Aber eine ganze Anzahl hochgestellter Persönlichkeiten hielt nach wie vor in treuer Freundschaft zu Schrader, und vor allem: der Urheber der Intrigue blieb noch immer unentdeckt. Er wird es auch bleiben, selbst wenn Fritz Friedmann, der das Material der unliebsamen Affäre allerdings so ziemlich beherrschen dürfte, die angekündigte Broschüre in der That erscheinen lassen wollte. Kluge Köpfe wollen wissen, der Reichskanzler habe in eigener Person der Broschüre wegen mit dem Präsidenten Frankreichs verhandelt. Das ist natürlich Unsinn; dagegen ist es ein Faktum, daß Friedmann von einflussreichster Seite veranlaßt worden ist, die bezugte Veröffentlichung zu unterlassen. Sie wurde zunächst der Firma Ollendorf in Paris angeboten, die Anfangs zugabte, dann aber ablehnte. Daß Friedmann die Drohung mit der Broschüre zu verschiedenen Brezissen benutzte, ist bei dem Charakter dieses Ehrenmannes nichts Erhauentliches. Es erscheint sogar nicht einmal ausgeschlossen, daß sie gegen das gegebene Versprechen hin dennoch erscheinen dürfte. Aber auch sie wird über den eigentlichen Schuldigen kein Licht verbreiten, — notabene, wenn Friedmann sich lediglich an die in seinen Händen befindlichen Aktenstücke hält, — sondern nur neuen Schmutz aufwirbeln. ... Unter den zahlreichen Blumenpenden, die auf den Sarg des Freiherrn v. Schrader niedergelegt worden waren, fiel eine einfache weiße Rose um so mehr auf, als man sie zu Häupten des Todten an einem der silbernen Sarggriffe befestigt und anbefohlen hatte, darauf Obacht zu geben, daß sie mit in die Gruft gesetzt werde. Die Einen wollten wissen, die Rose sei der letzte Liebesgruß der hinterbliebenen Wittve an den todtten Gatten — Andere sie Flamme von der Kaiserin Friedrich, die Herr v. Schrader besonders gnädig gekannt gewesen war — und noch Andere behaupteten, eine hohe, fern von Berlin lebende Dame habe die Rose gesandt, eine Dame, die als erbitterte Gegnerin Schraders bekannt war, und der ein unkontrollirbares od dit Zwischenträgerin lösther Art nachsagte. ... Der Korrespondent, der die Stimmung und Vorgänge in den Hofkreisen kennt, fügt noch hinzu: „Schrader stand in tiefer Ungnade beim Kaiser, der in ihm nicht den Urheber, wohl aber den Ausführer und die Seele des ganzen häßlichen Hofstüchjes sah.“

Edward Jenner, dessen hundertjährige Gedenkfeier auch in Berlin festlich begangen werden soll, hat viele Jahre seines Lebens in Gloucester zugebracht. Dort sind in letzter Woche 172 Erkrankungs- und 118 Todesfälle an Pocken vorgekommen. Von neuzug im Krankenhausle Gestorbenen waren vierundsechzig ungeimpft! Verantwortlich für dieses Unheil sind die Väter der Stadt, die vor kurzem stramme Zuspiegner waren, dann aber unter dem Zwange der Ereignisse sich bekehrten und selbst die ersten waren, die ihr Heil bei der Zuspigung suchten. Die Sache ist auch für unsere Zuspiegner sehr lehrreich.

Ein unangenehmes Reiseerlebnis hat dem Kaufmann Paul Konrad aus Berlin ein gerichtliches Nachspiel gebracht, das für das reisende Publikum von Interesse ist. Herr Konrad befand sich, wie uns geschrieben wird, auf einer Reise durch Schleswig-Holstein und löste am 14. Jan. in Tingleff eine Rückfahrkarte nach Tondern;

am folgenden Tage trat er die Rückfahrt an. Auf der Hinfahrt war die Fahrkarte irrtümlich von dem Schöffner in Tingleff nicht nur für die Hinfahrt, sondern auch für die Rückfahrt gelocht worden. K. hatte von der Bedeutung dieses Verjahrens keine Ahnung. Auf der Rückfahrt nach Tingleff am 15. Januar machte der Schöffner Carlensen Konrad darauf aufmerksam, daß seine Karte ungültig sei, und daß er auf der nächsten Station Bildrup-Bau aussteigen müsse, falls er nicht 6 Mk. Strafe zahle. Der Bahnhofsverleiher Schröder in Bildrup-Bau machte ihm dieselbe Erklärung. K. weigerte sich, 6 Mk. Strafe zu zahlen oder auszusitzen, und betonte, daß er in Tingleff beweisen werde, daß seine Fahrkarte gültig sei. Als Carlensen ihm darauf am Arm erfaßte, um ihn herauszuschaffen, gab er dem C. einen oder zwei Schläge ins Gesicht. Jetzt kam der Zugsführer herbei, und Beide setzten Herrn Konrad gewaltsam hinaus. Letzterer erhielt dabei Verletzungen im Gesicht und blutete. Gegen Konrad wurde die Klage des Widerstandes gegen Beamte erhoben. Das Schöffengericht zu Tondern sprach den Angeklagten kostenlos frei mit der Begründung, daß die Bahnverwaltung verpflichtet gewesen sei, den Kaufmann Konrad auf Grund seiner Karte nach Tingleff zu befördern; die gewaltsame Aussetzung desselben entbehre der Rechtmäßigkeit.

Zwei Anzeigen. In Nr. 41 des in Kallendorheim erscheinenden „Nöhen- und Fuldaboten“ findet sich folgendes Inserat: „Die Verlobung meiner Tochter Frieda mit Karl St. aus K. wird hiermit für ungültig erklärt. Gümpershausen, den 4. April. J. M.“ Darunter befindet sich sofort das Veto des treuliebenden Brautpaares, welches folgenden Wortlaut hat: „Trotz der obigen Annonce erkennen wir uns dennoch als Verlobte. Fr. M. K. St. Vange machen gilt nicht.“

Schiffs-Kollision. Nach einer Kollision aus Greenock ist der Dampfer „Marsden“ mit eingestobenem Bug dort eingetroffen; er kollidierte gestern in der Nähe des Risch-Luchschiffes mit der Bark „Girth of Selway“, die am 16. d. M. nach Dundee absegelt war. Die Bark ging unter. Dreizehn Mann, die Frau des Kapitäns und deren Kind sind ertrunken; der Kapitän und acht Mann wurden gerettet.

Ein luftiges Gannerstückchen wird aus Nizza gemeldet. Die Ansammlung von Fäullichkeiten an dem reizenden Gestade des Mittelmeeres hat dort selbstverständlich auch eine ungewöhnliche Vermehrung der Geheimpolizisten zur Folge gehabt: ihre Zahl ist Legion. Trotz dieser vermehrten Sicherheit blüht der Schwindel in dem mit Fremden angefüllten Nizza toller denn je. Ja, die Ganner scheinen die Polizeifurcht der gens de province auszubenten. Ein Pariser Rentner, Namens L., hatte die Freundin des Karnevals in Nizza kosten wollen und sich in den Strudel der Promenade des Anglais gestürzt. Dort wird er zufällig mit einem sehr feinen Herrn bekannt, der sich bei näherer Bekanntschaft als ein Graf de Ch., Mitglied der brasilianischen Kaiserfamilie, vorstellt. Nach einigen Tagen angenehmen Verkehr lustwandeln Graf und Rentner eines Abends auf einem Boulevard, als sie plötzlich von zwei Männern angehalten wurden, die sich als Geheimpolizisten zu erkennen geben und die Weiden aufsuchen, mit nach der Polizeiwache zu kommen. Der Graf, dem diese Verhaftung offenbar sehr peinlich war, zieht nach längerem Sträuben einen Fünfhundertfrankenschein aus der Westtasche und bietet ihm dem einen Polizisten an mit der Witte, ihn freizulassen. Der Rentner, nicht faul, überreicht dem anderen Polizisten gleichfalls 500 Frank. Die Polizisten spielen erst die Tugendhaften, dann nehmen sie an und verschwinden. Der Graf ver-

abschiedet sich bald nachher von unserem Rentner. Bis nach Paris glaubt unser Rentner kaumfertig an das Abenteuer. Als er aber so unvorsichtig ist, die Sache seinen Freunden am Stammtisch zu erzählen, lachen diese ihn fürchterlich aus und erklären ihm auf den Kopf, daß der seine Graf und die bestechlichen Geheimpolizisten Ganner gewesen und gemeinschaftliche Sache gegen ihn gemacht hätten. Aber erst als unser biederer Rentner einen Drohbrief mit der Forderung von 1000 Frank offenbar von derselben Seite erhielt, machte er der Polizei Mittheilung von seinen Erlebnissen.

Unwetter in Italien Dem wunderschönen Winter, dessen sich Italien dieses Jahr zu erfreuen hatte, ist ein ungemein rauhes und stürmisches Frühjahr gefolgt. Im ganzen Lande herrscht eine Kälte, wie sie um diese Jahreszeit seit Menschengedenken nicht beobachtet wurde. An vielen Orten hat es in den letzten Tagen geschneit, selbst in Sizilien. Anderwärts herrschten Gewitter und Hagelschlag. In Florenz beobachtete man überdies Erdbeben. Zu alledem kommt ein furchtbarer Sturm, der seit drei Tagen besonders in Mittelitalien herrscht und an den Küsten des tyrrhenischen wie des adriatischen Meeres großen Schaden anrichtet. Von der Gewalt dieses Sturmes kann man sich eine Vorstellung auf Grund der Nachricht machen, daß er auf der sardinischen Sekundärbahn zwischen Arzana und Lanusei einen Eisenbahnzug umgeworfen hat. Aus vielen Hafenstädten werden Schiffsbrüche gemeldet, und im ganzen Lande sind die Rebhölzer und Fruchtbäume arg geschädigt worden, natürlich zum großen Nachtheil der bürgerlichen Bevölkerung, die bei dem Unwetter auch nicht einmal der Arbeit nachgeben kann. Sobald aber der Verdienst ausbleibt, klopft bei diesen armen Landarbeitern der Hunger an die Thür. In gar vielen Familien hat man gegenwärtig den schlimmen Gast. Dieser Tage wurde auf einem Felde in der Nähe von Lanusei die Leiche eines Bauern aufgefunden, der, wie die Untersuchung feststellte, dem Hunger erlegen war.

Unübertroffenes Mittel gegen Hauschwamm, werden der Holztheile, üblen Geruch des

Benarius-Carbolineum,
mit genauer Gebrauchsanweisung. No. 50 Bld., 10 No. 450 Mt., 100 No. bei Toune 33 Mt. **Gufubodenöl,** schnell trocknend, nicht klebend, Bld. 40 Pfa., 10 Bld. 3,50 Mt., 100 Bld. 33 Mt. **Apotheke in Ahrensburg.**

Tausendfaches Lob, notariell bestätigt, über **Holländ. Tabak** von **B. Becker** in **Seeßen** a. Harz 10 Pfd. lose i. Beutel sec. 8 Mk. hat d. Exp. d. Bl. eingesehen. 4

Bestellungen

auf die „**Stormarnsche Zeitung**“ für die beiden Monate Mai und Juni werden von den Postanstalten zum Preise von 1 M. 10 Pfg. mit Bestellgeld, noch angenommen.

Die Expedition.
Hierzu:
Landwirthschaftliches Zentralblatt.

„Nein, wenden Sie sich an seine Wirthin, Frau Meyer. Augenblicklich ist er nicht in seiner Wohnung, denn ich sah ihn eben wegfahren.“
Marie dankte für die freundliche Auskunft und zog Sophie mit sich fort, die noch gern weiter geplaudert hätte.
„Bei seiner Wirthin möchte ich mich noch erkundigen,“ meinte Marie, die sogleich entschlossen war, noch so viel zu ermitteln, um ihren aufsteigenden Verdacht vollends zu begründen. Sie war jetzt schon nicht mehr im Zweifel, daß ihre Ahnungen sie nicht betrogen hatten.
„Nein, da komm ich nicht mit,“ sagte Sophie schüchtern. „Wie leicht könnte ich ihn treffen, und am Ende wäre er böse, wenn er jetzt so reich ist.“
„Willst Du so lange auf der Straße warten? Ich komme gleich zurück,“ entgegnete Marie, die froh war, daß sie diesen letzten Schritt allein thun konnte; denn die Kleine mußte ihr dabei nur hinderlich sein.
„Ja, das will ich,“ sagte diese fügsam. Marie eilte ohne Zögern die Treppe hinauf und klingelte an der Thür, die Schild „verw. Meyer“ trug.
Eine alte, sehr gutmüthig aussehende Frau öffnete und fragte nach ihrem Begehre. Auf ihre Erkundigung nach Herrn Sander veränderte sich das freundliche Gesicht. „Was wünschen Sie denn von dem Herrn?“ fragte sie gebehnt.
Marie hielt es nicht für eine Sünde,

sich mit einer Nothlüge zu behelfen, und sie sagte deshalb zaghaft: „Ach, ich bin eine arme Wäscherin und habe Herrn Sander die Wäsche besorgt, als er noch in der Georgenstraße wohnte, und — und —“
„Da wollen Sie gewiß wieder den Verdienst haben? Vielleicht läßt sich das machen, kommen Sie nur herein, liebes Kind. Herr Sander ist freilich nicht zu Hause; aber er kümmert sich nicht um solche Kleinigkeiten und vielleicht —“
„Nicht wahr, Herr Sander ist erst seit wenigen Wochen zu Ihnen gezogen?“
„Freilich, freilich! Ein feiner, reicher Herr; bezahlt Alles und in blankem Gold.“
„Ja, wer doch auch so einen reichen Onkel beerben könnte! Da brauchte man nicht mehr vermietthen,“ plauderte die Alte weiter.
„Er bezahlt jetzt Alles in Gold?“ fragte Marie mit bebenden Lippen. Das Herz war ihr zum Zerspringen voll.
„Ja, Alles in Gold?“ antwortete Frau Meyer stolz. „Der Onkel hat eine ganze Tonne Gold gehabt. Da läßt sich schon leben!“
„Herr Sander war plötzlich aus seiner alten Wohnung weggezogen, eh' ich's mir versah. Wann ist er denn eigentlich zu Ihnen gekommen?“
„Warten Sie einmal, das kann ich Ihnen genau sagen. Ich hab's ja aufgeschrieben.“
Sie sah in ein altes Schreibheft, das auf

der Kommode lag. „Richtig, gerade heut vor drei Wochen.“
„Heute vor drei Wochen,“ wiederholte Marie sinnend; denn auch diese Zeit stimmte. Der nichtswürdige Mensch hatte also nach Ausübung des Verbrechens sofort seine alte Wohnung verlassen, um in einem andern Stadtviertel ungestört seinen Raub zu verbergen.
Ihre furchtbare Aufregung länger zu verbergen, kostete ihr die unerhörteste Anstrengung. Mit Mühe brachte sie hervor, daß sie Morgen mit ihrer Mutter noch einmal wiederkommen wolle, und Frau Meyer nicht erst mit dieser Angelegenheit belästigen möge; dann empfahl sie sich rasch.
Auf der Straße fand sie noch Sophie, geduldig wartend. „Es ist wirklich Dein Paul, liebes Kind! Aber nun habe ich die größte Eile. Ich werde schon zu Hause wegen meines langen Ausbleibens eine Strafpredigt erhalten. Du verzeihst also wohl, daß ich Dich nicht begleite,“ und noch ehe die gute Sophie sich auf eine Antwort besinnen konnte, war die Freundin verschwunden.
Zu fliegender Hast eilte diese dem Gericht zu. Alle Blödigkeit war von ihr gewichen. Während sie sonst vor der Berührung mit der Außenwelt die größte Scheu hatte, verfolgte sie jetzt mutzig und entschlossen ihr Ziel. Galt es doch, den Geliebten zu retten, und durfte sie nicht schwanken und zagen, wie unruhig auch ihre Brust klopfte.
Der Gerichtsrath war nicht wenig erstaunt,

als das junge Mädchen vor ihm erschien und in fliegender Hast ihren Bericht abthatete. Er unterbrach Marie mit keinem Wort; aber zuweilen ruhten seine grauen, durchdringenden Augen voll Bewunderung auf der jugendlichen Erscheinung, die mit solcher Geistesstärke ihren Verdacht geschöpft und dann mit solcher Umsicht zu Werke gegangen war, um den Verbrecher zu ermitteln.

Wenn auch der Rath gegen Fritz ein gewisses Vorurtheil gefaßt, sein klarer, ruhiger Verstand ließ sich davon nicht unterjochen, und der sagte ihm, daß die Kleine den wahren Schuldigen entdeckt habe. Ein ehemaliger Bedienter, der mit der geisteschwachen Tochter des Hauses ein Liebesverhältniß anknüpft, um unter diesem Vorwande sich in die Wohnung einzuschleichen, und der dann Gold in Fülle ausgiebt, mehr bedurfte es nicht, um die Vermuthung zu rechtigen, daß dieser Mensch den Mord begangen habe. „Ich werde sofort die Verhaftung des Burschen veranlassen,“ erklärte der alte Kriminal-Richter, nachdem das junge Mädchen seinen Bericht beendet hatte.

Marie war es, als sei ihr Herz von einer Bergelast befreit. „Sie glauben also auch, daß ich mich nicht getäuscht habe?“ stammelte sie verwirrt. Ihre bisherige Entschlossenheit war mit einem Schlage dahin. (Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag: **Cruft Biese** in Ahrensburg.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13
A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19
C V M

[49]

Kirchliche Anzeige.
Gottesdienst in Ahrensburg.
Am Sonnabend, 25. April, Vorm.
10 Uhr: Beichte in der Kirche.

Anzeigen.

Zwangs- Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Mitt-Nahstedt** Band I Blatt 34 auf den Namen des Landmanns

Hermann Tiedemann
in **Mitt-Nahstedt**
eingetragene daselbst belegene Grundstück
am **13. Juni 1896,**
Nachmittags 3 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an
Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 86,91 Mark
Reinertrag und einer Fläche von 2,8755
Hektar zur Grundsteuer, mit 400 Mk.
Nutzungswert zur Gebäudesteuer ver-
anlagt. Auszug aus der Steuerrolle,
beglaubigte Abschrift des Grundbuch-
blatts etwaige Abschätzung und andere
das Grundstück betreffende Nachweisen-
gen, sowie besondere Kaufbedingungen
können in der Gerichtsschreiberei, Vor-
mittags von 9—11 Uhr eingesehen
werden.

Alle Realberechtigten werden auf-
gefordert, die nicht von selbst auf den
Erstehenden übergehenden Ansprüche, deren
Vorhandensein oder Betrag aus dem
Grundbuche zur Zeit der Eintragung
des Versteigerungsvermerks nicht her-
vorgeht, insbesondere derartige For-
derungen von Kapital, Zinsen, wieder-
kehrenden Hebungen und Kosten, spätes-
tens im Versteigerungstermin vor der
Aufforderung zur Abgabe von Geboten
anzumelden und, falls der betreibende
Gläubiger widerspricht, dem Gerichte
glaubhaft zu machen, widrigenfalls die-
selben bei Feststellung des geringsten
Gebots nicht berücksichtigt werden und
bei Verteilung des Kaufgeldes gegen
die berücksichtigten Ansprüche im Range
zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum
des Grundstücks beanspruchen, werden
aufgefordert, vor Schluß des Ver-
steigerungstermins die Einstellung des
Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls
nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld
in Bezug auf den Anspruch an die
Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung
des Zuschlags wird

am **16. Juni 1896,**
Vormittags 10 Uhr
an Gerichtsstelle verkündet werden.
Ahrensburg, den 10. April 1896.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch bekannt gemacht,
daß der von der Gemeinde-Vertretung
erwählte **Gemeinde-Rechnungs-
führer, Herr W. J. Bartels, am**
Donnerstag, 23. April d. J.,
die Kassengeschäfte übernimmt.

Von dem genannten Tage an sind
Zahlungen aller Art für die Gemeinde-
kasse ausschließlich an den genannten
Rechnungsführer zu leisten, der gleich-
zeitig mit der Hebung der **Staats-,
Gemeinde- u. Steuern** beauftragt
ist. Auch diese sind deshalb in Zukunft
bei dem Genannten einzuzahlen.

Desgleichen werden Zahlungen aller
Art, welche die Gemeindekasse zu leisten
hat, von jetzt an von dem Gemeinde-
Rechnungsführer ausgeführt, alle Rech-
nungen u. für die Gemeinde sind jedoch
vorher dem Gemeindevorsteher zur Ein-
sicht vorzulegen und werden nur, wenn
sie mit dessen Anweisung versehen sind,
von dem Rechnungsführer beglichen.

Das **Zwangsbeitreibungsver-
fahren** wegen rückständiger Steuern u.
wird von jetzt an von dem genannten
Gemeinde-Rechnungsführer gehandhabt
werden; derselbe führt ein Dienstsiegel
mit der Aufschrift:

Gemeinde-Erheber.
Gemeinde-Kasse.
Ahrensburg.

Die Gemeindekasse befindet sich:
Reeshoop Nr. 40.
Ahrensburg, den 22. April 1896.

Der Gemeindevorsteher
Ziese.

Bekanntmachung.

Zum stellvertretenden Vollziehungs-
beamten für die Gemeinde Ahrensburg
ist der Korbmacher **Theodor Basedow**
bestellt und vereidigt worden.

Ahrensburg, den 22. April 1896.
Der Gemeindevorsteher
Ziese.

Ordentliche General-Versammlung der gemeinsamen Ortskrankenkasse

Ahrensburg
am **Sonntag, den 26. April 1896**

Nachmittags 4 Uhr
im Lokale des Herrn **Schierhorn.**

Tages-Ordnung:

1. Beschlußfassung über die Abnahme
der revidierten Jahresrechnung des
Jahres 1895.
2. Wahl von Vertretern zur General-
Versammlung.
3. Beschlußfassung über einen Antrag
des Rechnungsführers betreffend
dessen Gehaltserhöhung.

Ahrensburg, den 13. April 1896.

Der Vorstand.

H. Westphal, Vorsitzender.

Submissions- Verkauf

von
Eichen- & Rothbuchenstämmen

in der **Königlichen**

Oberförsterei Reinfeld,
Reg.-Bez. Schleswig.

Am
Mittwoch, 6. Mai

sollen vom diesjährigen Einschlage
ca. 751 Stk. Eichenstämme mit
612,54 fm und
22 Stk. Buchenstämme mit
31,49 fm

in 13 bezw. 3 Looßen im Wege des
schriftlichen Angebots verkauft werden.

Die Gebote sind für die einzelnen
Looße nach der Forstzage in Prozenten
abzugeben. Gebote auf nur Theile
eines Looßes oder einzelnen Taxtklassen
werden nicht berücksichtigt. Die Gebote
sind verschlossen mit der äußeren Auf-
schrift: „Angebot auf Eichen- (bezw.
Buchen-) Langnutzholz“ einzureichen u.
müssen bis spätestens

Dienstag, den 5. Mai cr.

Abends 9 Uhr

in den Händen des Oberförstlers sein;
die Eröffnung erfolgt am

Mittwoch, den 6. Mai

Vorm. 10 Uhr

auf dem Dienstzimmer des Oberförstlers
in Gegenwart der etwa erschienenen
Bieter. Durch Einreichung der Offerten
unterwerfen sich Bieter den der Sub-
mission zu Grunde gelegten Bedingungen
welche nebst dem speziellen Looßverzeich-
niß auf dem Dienstzimmer des Ober-
förstlers eingesehen, auch gegen Ein-
sendung von 50 Pfg. Kopialgebühren
von ihm bezogen werden können; auch
liegen Looßverzeichnisse bei den Belau-
sbeamten zur Einsicht aus.

Reinfeld, den 19. April 1896.

Der Oberförster.

Wäscherei und Plätterei

Die von mir eingerichtete
Wäscherei und Plätterei
empfehle ich dem geehrten Publikum
unter Zusage sauberster und promp-
tester Bedienung bestens. Auf Wunsch
wird die Wäsche aus dem Hause ab-
geholt und wieder zurückgebracht.

Hochachtungsvoll
Frau Karoline Stahmer,
Ahrensburg, Hamburgerstraße 62.

Zahn-Arzt Schmidt Oldesloe

Sprechstunden in Ahrensburg bei
Fraulein Wall, Donnerstags
von 8—11 Uhr.

Alle Operationen können in Ahrens-
burg ausgeführt werden, Fahrt nach
Oldesloe nicht mehr nötig.

Kragen & Capes

in schwarz und farbig

treffen abermals in großer Auswahl und neuer geschmackvoller
Ausführung ein und empfiehlt zu bekannten billigen Preisen.

Julius Weil Nachfl.

31 MEDAILLEN

Stollwerck'sche Chocoladen & Cacao

sind überall
vorräthig

27 HOF-DIPLOME

Alleinige Fabrikanten * **Patent-H-Stollen**

LEONHARDT & Co.
BERLIN, N.W., Schiffbauerdamm 3

Stets scharf!
Kronentritt
unmöglich!

Das einzig
Praktische
für glatte
Fahr-
bahnen.

Der grosse
Erfolg, den
unsere Patent-
H-Stollen errungen, hat Anlass zu ver-
schiedenartigen werthlos. Nachahmung.
gegeben. Man kaufe daher unsere stets
scharfen H-Stollen nur von uns direct,
oder in solch. Eisenhandlung, in denen unser
Plakat (wie nebenstehend) ausgehängt ist.
Preislisten u. Zeugnisse gratis u. franco.



Lager

von

Korbwaaren

aller Art in einfacher und eleganter
Ausführung zu billigen Preisen.

Kinderwagen

von 11—36 Mk.

empfehlen

Ahrensburg,
Reeshoop.



E. Basedow,
Korbwaaren-Geschäft.

Dokumenten-Mappen

sehr praktisch zur Aufbewahrung von Papieren aller Art.

„**Mercur**“

neuester einfachster Briefordner.

empfehlen

E. Ziese's Buchhandlg. Ahrensburg.

Künstliche Düngemittel, Phosphatmehl, Sainit und Chili-Salpeter

empfehlen bestens

Ahrensburg. E. Pahl.

Glücksmüllers

Gewinnerfolge
sind rühmlichst bekannt!

9. bis 12. Mai Ziehung:
Metzer Dombau-Loose.
Nur baar Geld! Hauptgewinne:
50 000 Mk.
20 000 Mk.
10 000 Mk.

usw. Loose à 3,30 Mk. Porto und Liste
20 Pfg.

2. bis 4. Mai, 1. Ziehung
Weimar-Loose.
Hauptgewinne i. W.:
50 000 Mk.
20 000 Mk.
10 000 Mk.

usw. Loose à 1 Mk., für 2 Ziehungen
gültig, Porto und Listen 30 Pfg., zu
beziehen durch das

Bankgeschäft
Lud. Müller & Co.,
Berlin C., Breitestr. 5,
(b. K. Schloss)

Zahntechnisches Atelier

in Ahrensburg
im Hause des Sattlermeisters J. Stegmann

Schmerzlose Zahn-Operationen,
Zähne reinigen Nervtödtend Plombiren.



**Anfertigung
künstlicher Gebisse**
unter Garantie der Brauchbarkeit.

Sprechstunden Wochentags
Vormittags von 8 bis 12 Uhr,
E. H. R. Lampe.

Consum

Sagener Mlee 14.
Vorzüglichsten, frisch gebrannten
Kaffee
von 1 M. per Pfd. an.

**Thee, Cacao, Chokolade
u. Zuckerwaaren.**
Sämmtliche

Colonialwaaren und Gewürze
in bester Qualität.

**Gemüse-, Fisch- und Fleisch-
Konserven**
in großer Auswahl. Feinste, gekochte,
geräucherte und gepökelte

Fleischwaaren, Delikatessen,
aller Art. Garantirt reine

Weine
von 80 Pfg. an per Flasche.
Sint abgelagerte

Zigarren
in allen Preislagen
empfehlen bestens

Frd. Gaens.

Sr. Schweinefleisch,
a Pfd. 50 Pfg.,
Karbonnade und Schinken,
a Pfd. 60 Pfg.,
empfehlen von **Freitag, den 24. d. Mts.,**
Morgens an
E. Basedow, Reeshoop.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen
Seewarte in Hamburg.
Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.

23. April: Meist heiter, wolfig
lebhafteste Winde, Tags wärmer, Nachts
kalt.

24.: Wolfig, veränderlich, wärmer.

25.: Wolfig mit Sonnenschein.
Tags warm, Nachts kalt, stichweise
Regen.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19
Grauskala #13
B.I.G.
M
C
Y